

Wege und Irrwege am Samstagmorgen

Der Wertstoffhof: Eine unterschätzte, vernachlässigte Aufgabe für die Architektur

Im Buch der Bücher – also in Ernst Neuferts legendärer „Bauentwurfslehre“ – wird im Prinzip alles geregelt, was nur irgend baubar ist. Das gilt von A wie Aktenregal bis Z wie Zuchtschweinstall, in dem die „einstreulose Aufstallung auf teil- bzw. vollperforierten Boden“ fasziniert. Aber auch in der aktuellen Auflage, es ist die 39., wird man ihn nicht finden: den Wertstoffhof. Eigentlich müsste er irgendwo zwischen Wendeltreppe und Wohnwagen auftauchen. Doch da ist nichts. Unter stadträumlichen, architektonischen und entwurflichen Aspekten wartet der Wertstoffhof offenbar noch auf seine Entdeckung. Im Gegenzug übrigens zur Rollschuhbahn, zur Patisserie und zum Drive-in-Kino, die regelmäßig im Neufert durchdekliniert werden.

Untertitelt wird die insofern wertstofflose, sonst aber keineswegs wertlose Bauentwurfslehre so: „Grundlagen, Normen, Vorschriften über Anlage, Bau, Gestaltung, Raumbedarf, Raumbeziehungen, Maße für Gebäude, Räume, Einrichtungen, Geräte – mit dem Menschen als Maß und Ziel“. Jeder, der schon einmal an einem augenscheinlich wertstoffaffinen Samstag versucht hat, die Reste eines Umzugs zu entsorgen, weiß, dass dem durchschnittlichen deutschen Wertstoffhof nichts so sehr fehlt wie ein paar handfeste Normen und Vorschriften. Gerne mit dem Menschen als Maß und Ziel.

Zum Beispiel läuft es so: Man fährt mit dem vollgestopften Kompaktvan durch die Einfahrt und nimmt den Container für Kühlgeräte ins Visier. Der steht links hinten. Da passiert man aber schon die Tonne mit den Altbatterien zwischen Problemabfälle A und Problemabfälle B. Also bremst man, weil man weiß, dass man auch noch eine alte Autobatterie zu entsorgen hat. Deshalb hupt aber der nächste Entsorger, der zu nah aufgefahren ist, weshalb man hektisch wieder anfährt. Inzwischen hat sich aber ein weiterer Entsorger in der Mitte der Stellplätze mit seinem Anhänger so heillos zwischen dem

Altholz und dem E-Schrott Größe 3 verheddert, dass man den Umweg über die Kartontagen nehmen muss.

Was einem aber auch nicht weiterhilft, weil von dort gerade ein Wertstoffhof-sammelfahrzeug mit dem Container für Gartenabfälle anrückt. Abgesehen davon, dass man auch ein paar Zierquittenzweiglein dabei hat, kommt man nun auch verkehrlich in Bedrängnis. Und zwar auch deshalb, weil vor dem Container mit den Haushaltsgroßgeräten ein Streit zwischen zwei Fußgängern und einem Fahrradfahrer entstanden ist. Etwa in Höhe der Kühlgeräte. Aber noch vor dem „Sonstiges“-Bereich, zu dem auch Altkleider, Kork und Kabel zählen.

Zurücksetzende Anhänger, kreuzende Fußgänger und andere Irrlichter vor Containern

Erstaunlicherweise fühlt man sich auf Wertstoffhöfen trotz ihrer meist hofartigen Struktur oft wie auf der Pariser Place de la Concorde, die zwar nach der „Eintracht“ benannt ist – aber wegen ihres rennbahnartig um einen Obelisken herumführenden Zuschnitts unter den irrlichternden Verkehrsteilnehmern vor allem für Zwietracht sorgt. Die Hof-Architektur der meisten Wertstoffhöfe führt dazu, dass die jeweiligen Container um ein Areal mit Stellplätzen herum angeordnet werden. Vom mittig parkenden Auto muss dann jeweils der richtige Container zu Fuß angesteuert werden, was aus der Luft betrachtet womöglich an ein wirklich sehr seltsames Stammesritual erinnert. Wenn es dann, wie gelegentlich zu sehen, auch nur eine Einfahrt gibt, die zugleich als Ausfahrt fungiert, wenn des Weiteren die Privatleute auf dem selben Weg den Müll anliefern, auf dem er auch wieder samt Container abtransportiert wird: ist das Tohuwabohu Programm.

Viel überzeugender und klarer situiert als ein solche, sich selbst verdichtende

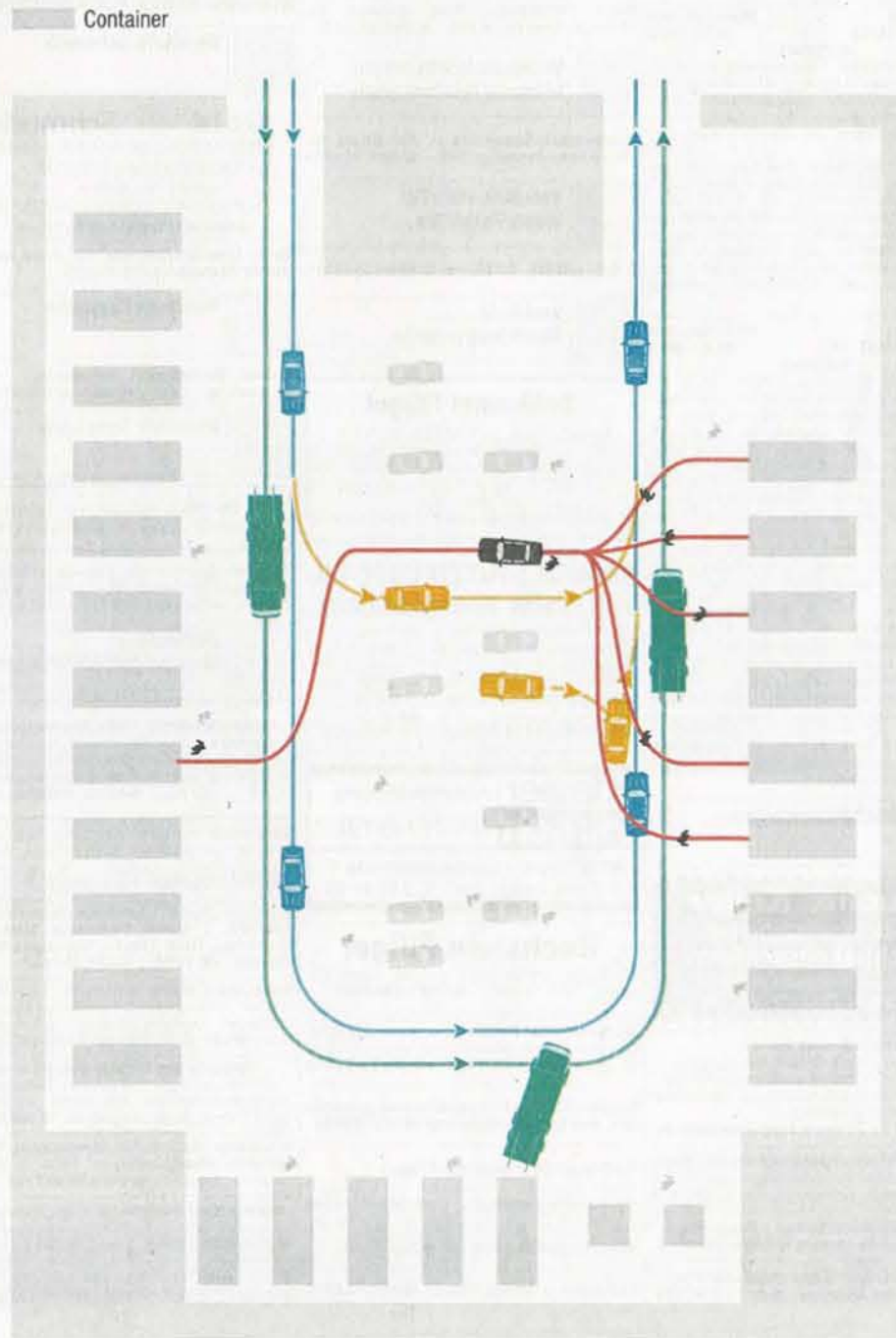
Laokoon-Gruppe erscheint zum Beispiel der Wertstoffhof der Stadt Marl. Entworfen von den Architekten Pfeiffer, Ellermann, Preckel erinnert der Grundriss an ein dynamisch ausschwingendes Fragezeichen. Vor allem An- und Abtransport der Wertstoffe sind hier vollständig getrennt; und die jeweiligen Container werden nicht durcheinander, sondern nacheinander angefahren.

Was hier außerdem auffällt: Der Wertstoffhof, leider in den Städten oft dort anzutreffen, wo früher die Leprösen untergebracht wurden, an der Peripherie, wird unter architektonischen Gesichtspunkten nicht wie Aussatz behandelt – sondern eher noch veredelt, aufgewertet. Das gilt aber auch für Städte wie München, wo schon vor Jahren zwei herausragend gestaltete Höfe nach Entwürfen der Architekten Allmann, Sattler, Wappner entstanden sind. Wenn man weiß, dass es allein in München jährlich mehr als 1,4 Millionen Anlieferungen gibt, dann wundert man sich, dass die Wertstoffhöfe nicht schon früher als architektonische Herausforderungen entdeckt wurden.

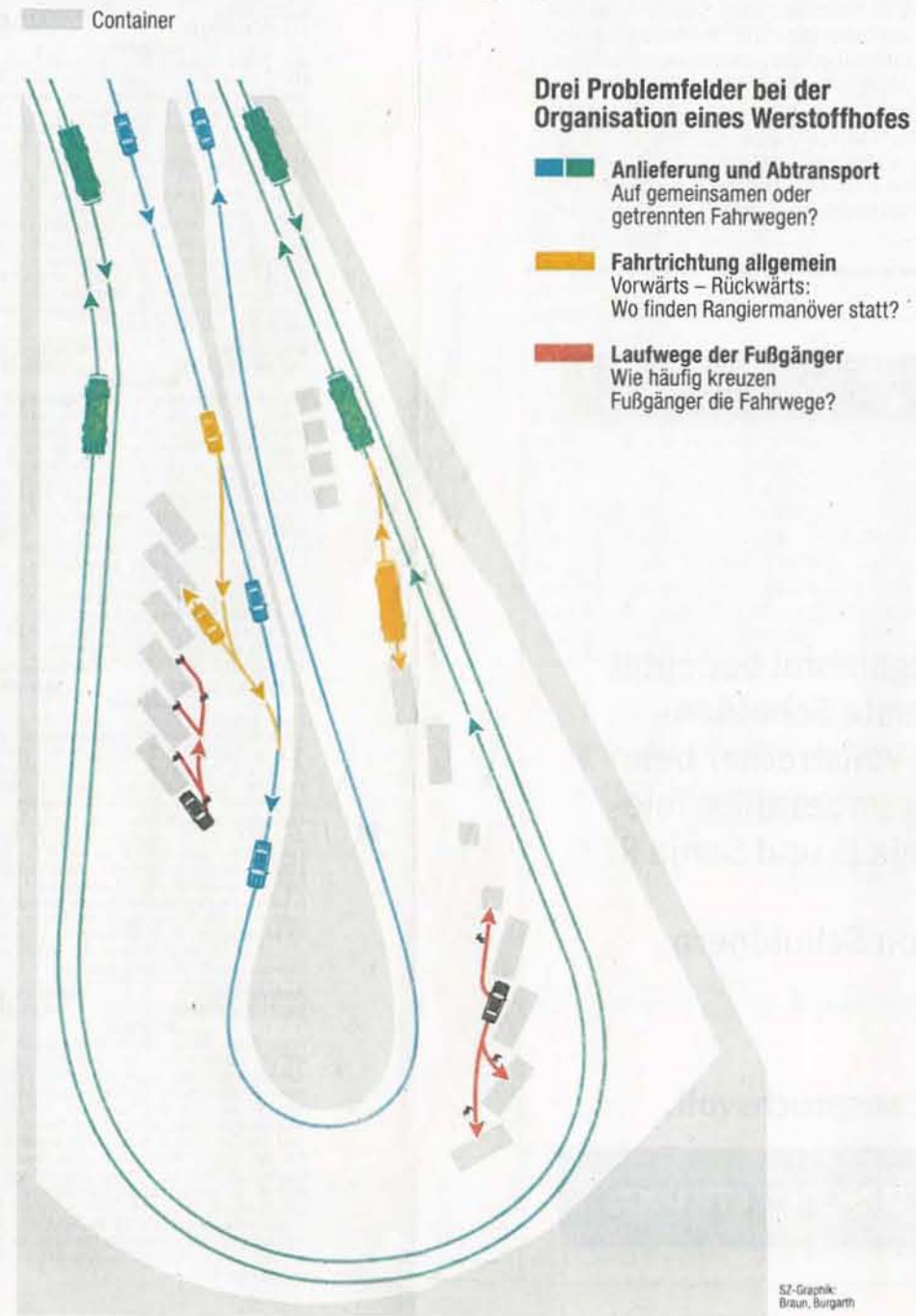
Die ebenfalls in München ansässigen Architekten Hild und K dazu: „Standplätze für Wertstoffcontainer sind ein fester Bestandteil des Stadtbildes. Zumeist erwecken diese Sammelstellen aber den Eindruck von Mülldeponien, und nicht von Orten, an denen eine Wertschöpfung stattfindet.“ An einer Ausfallstraße in Landshut haben die Münchner Architekten daher eine ganze Wertstoff-sammelstelle mit einer goldenen Beschichtung versehen. Gewissermaßen: in ernstzunehmender Weise. Eine Sichtschutzmauer wurde ebenfalls aus golden schimmernden Buchstaben formuliert, die das Wort „Sammeln“ bilden.

Ob sich das Sammeln lohnt? Keine Frage: Nach EU-Angaben landen die meisten ausgedienten Toaster oder Küchenmixer noch immer im Hausmüll. Welche Verschwendung. Im Wertstoffhof hätten sie einen Wert von zwei Milliarden Euro. Pro Jahr. *Gerhard Matzig*

Wertstoffhof München: Wege zum Konflikt



Wertstoffhof Marl: Fließende Bewegungen



Drei Problemfelder bei der Organisation eines Wertstoffhofes

- Anlieferung und Abtransport**
Auf gemeinsamen oder getrennten Fahrwegen?
- Fahrtrichtung allgemein**
Vorwärts – Rückwärts:
Wo finden Rangiermanöver statt?
- Laufwege der Fußgänger**
Wie häufig kreuzen Fußgänger die Fahrwege?